

Versuch einer psychischen Unterscheidung zwischen islamistischer Radikalisierung und politischem Extremismus

Jean-Luc Vannier (Nizza)

„Il n'y a pas de traitement social du conflit psychique“ (Es gibt keine soziale Behandlung des psychischen Konflikts.)

J. André, „Les sexes indifférents“, Coll. „Petite bibliothèque de psychanalyse“, PUF, 2005, S. 17

- „*Tu mir weh!*“

- „*Nein!*“

- „*Ach noch einmal!*“

(Dialog zwischen dem Masochisten und dem Sadisten)

Bei Gesprächen in Wien mit Vertretern der Regierungsbehörden¹ (Bundeskanzleramt, Innenministerium, Polizeidirektion usw.), die sich mit der psychischen Dimension der islamistischen Radikalisierung befassten, haben wir die Idee geäußert, dass es angebracht sei, diese – psychisch – vom politischen Extremismus zu unterscheiden. Und zwar aufgrund der Rolle, die in beiden Fällen psychische Mechanismen spielten, die uns unterschiedlich erschienen. Wir haben das große Interesse unserer Gesprächspartner festgestellt, das jedoch auch mit Fragen zur Triftigkeit unserer Behauptung einherging.

Diese Studie bemüht sich daher, diesen Ansatz zu vertiefen, indem sie die in diesen Gesprächen kurz erwähnten Argumente weiterentwickelt und vertieft. In unseren Überlegungen werden wir einem roten Faden folgen: Die Analyse der psychischen Ursachen für das strafbare oder kriminelle Verhalten einer Person trägt zu dessen Prävention bei, indem sie den Zugang zur psychischen Wahrheit der Tat eröffnet. Lacan schreibt: „Nur der Analytiker kann entgegen der allgemeinen Meinung die Realitätsent-

¹ Präventionsgipfel, 13. November 2025, Wien.

fremdung des Verbrechers nachweisen, wenn das Verbrechen die Illusion vermittelt, seinem sozialen Kontext zu entsprechen“ (Lacan 1951, 22).

In diesen verschiedenen Gesprächen haben wir insbesondere folgende Punkte erläutert:

- Die allgemeine Argumentation von Terrorismus- und Terrorismusbekämpfungsexperten sowie eines Großteils der politischen Entscheidungsträger, die sich davon anregen lassen, verbindet beide Phänomene miteinander. Wahrscheinlich aufgrund der damit verbundenen Konsequenzen in Bezug auf Drohungen oder sogar öffentliche Gewalt für die Gesellschaft. Das kann man ihnen nicht verübeln.

- Diese „Verbindung“, um nicht zu sagen diese „Verwirrung“, wirft jedoch ein epistemologisches Problem auf: Wenn mehrere Faktoren in einer Rede miteinander vermischt werden, kommt es immer zu einer Abschwächung der vermischten Elemente. In der analytischen Klinik zeigt sich dieser Trend in der Obsession des Ichs – und seiner Widerstände – für die Synthese: „Die falsche Benennung von Dingen trägt zum Elend der Welt bei“, sagte der französische Philosoph und Schriftsteller Albert Camus (Camus 1965).

- Unser psychoanalytischer Ansatz konzentriert sich hingegen ausschließlich auf die Ursachen solcher Phänomene. Es gibt genügend Spezialisten für dschihadistische Netzwerke und Gruppen, die sich mit der Geschichte dieser Gruppen, der Anzahl ihrer Mitglieder und ihren Standorten gut auskennen. Unser Interesse gilt ausschließlich der individuellen Phase, die entweder der islamistischen Radikalisierung oder dem politischen Extremismus vorausgeht. Eine psychische Voraussetzung, die unserer Meinung nach Aufschluss über die Art der Verwundbarkeit einer Person (Vannier 2023) und deren anschließenden Rückgriff auf solche Hilfsmittel geben kann. Daher werden die Unterschiede der psychischen Prozesse, die in diesen beiden Fällen am Werk sind, hervorgehoben.

1 Die Leiden der Jugendlichen: Gemeinsamkeiten zwischen islamistischer Radikalisierung und politischem Extremismus

Beginnen wir unsere Forschung mit der Erwähnung der offensichtlichen psychologischen Ähnlichkeiten zwischen islamistischer Radikalisierung und politischem Extremismus bei diesen Jugendlichen, um sie zu widerlegen: Das deutlichste Beispiel wäre zweifellos das Symptom des Anteros (Braunschweig & Fain 1971), dem Namen des Zwillingbruders von Eros

in der griechischen Mythologie. Jugendliche Gruppen entwickeln sich unter dem Einfluss von Anteros mit bekannten klinischen Besonderheiten (Vannier 2021):

- Eine Abwertung der Vaterfigur infolge des Auftretens des genitalen und reproduktiven Sexualtriebs bei Erwachsenen, der bei diesen Jugendlichen dazu führt, dass sie nach neuen Identifikationsfiguren suchen, meist heroischer Natur. Das macht sie zu einem bevorzugten Ziel für Dschiha-disten, die im Internet neue Anhänger rekrutieren.

- Die Weigerung, sich auf stabile sexuelle Beziehungen einzulassen, die im analytischen Jargon als „Objektbeziehung“ bezeichnet werden. Und dies mit mehreren Zielen: Neben den notwendigen Versuchen, Strategien zu entwickeln, um den Eintritt ins Erwachsenenleben zu vermeiden und hinauszuzögern – was durch den Verrat an der Gruppe zugunsten eines einzigen Partners geschieht –, bevorzugen diese Jugendlichen eine „Gleichgültigkeit“, eine Form narzisstischer Freiheit, die eine unbewusste homosexuelle Dimension verschleiert und „dem Einfluss eines imaginären Anführers unterliegt, der einen einheitlichen Männertyp mit einer bestimmten Form heterosexueller Aktivität schafft“ (Braunschweig & Fain 1971, S. 18). Oder, wie Freud es erklärt, durch die Tatsache, dass „die Wahl des Führers durch dies Verhältnis sehr erleichtert wird: er braucht oft nur [...] den Eindruck größerer Kraft und libidinöser Freiheit zu machen“ (Freud 1921). Eine unbewusste homosexuelle Dimension, die, wie wir bereits jetzt feststellen können, sicherlich auch in radikalisierten Gruppen wie denen politischer Extremisten zu finden ist.

- Diese Situation der Adoleszenz setzt sich heute bei Erwachsenen fort, wo die Gruppe ihre Bedeutung in einem Trend festigt, der mittlerweile mehrheitlich geworden ist: Der Mensch von heute versucht, seine Individualität, die ihm zu schwer und zu mühsam zu tragen geworden ist, zu verwässern, um sich in die Anonymität des einzigen Lustprinzips der Gruppe zu flüchten, das unter dem Schutz eines imaginären, gemeinsamen und scheinbar strukturierenden Gesetzes steht. Aber dieses Gesetz ist einzig und allein das Gesetz des „Plus-de-jouir“, das Gesetz eines absoluten Genusses, oder, um es mit Jean Laplanche zu sagen, das Gesetz einer völlig entfesselten Sexualität, „der anarchischsten und unbezähmbarsten“ (Laplanche 1999, S. 309).

- Dieser Trend wird durch eine Atmosphäre allgemeiner Beschäftigungslosigkeit der jungen Generationen noch verstärkt, die diese durch eine Radikalisierung ihrer Überzeugungen und Ideale kompensieren. So-

wohl bei der islamistischen Radikalisierung als auch beim politischen Extremismus ist es schwierig, die unbewusste Anziehungskraft einer Gruppe mit strengen Zugehörigkeitsregeln zu ignorieren (Maleval 2011) und die es ermöglicht, den unbewussten Hass auf den anderen – „alles Böse der Menschenseele“, so Freud (Freud 1921, S. 37) – loszuwerden, indem man ihn auf die Besonderheiten anderer Gruppen verlagert.

2 Unterscheidung zwischen Politik und Religion

Gehen wir jedoch über diese erste Feststellung hinaus und betrachten wir eine zweite.

Politischer Extremismus beruft sich auf eine Ideologie, d. h. ein politisches Denksystem, das nicht nur in ein breites politisches Spektrum – von der extremen Linken bis zur extremen Rechten – eingeordnet werden kann, sondern dessen Referenz- oder Urheber selbst Ideologen des „politischen Feldes“ [champ politique] im Sinne der Politikwissenschaft sind oder waren: ein „spezialisiertes Feld, in dem politische Profis tätig sind und die von und für die Politik leben“ (Gaxie 1978, Badie & Birnbaum 1979). Der Begriff Extremismus impliziert in einer euklidischen Darstellung zudem die „Dimension der Messung in Bezug auf einen Mittelpunkt, eine Mitte, von der er sich so weit wie möglich entfernt“ (Lamotte & Askofaré 2016). Übrigens unterscheiden diese beiden Autoren diesen politischen „Extremismus“ vom religiösen „Fanatismus“: Der Objektivierung des ersten steht im zweiten ein Begriff entgegen, der „einen Bezug zu einer Position des Subjekts einführt“. Es ist zwar einfach, politischen Extremismus in einem nationalen Spektrum einzuordnen, für Religionen scheint uns dies jedoch unmöglich. Die kanadische Politikwissenschaftlerin Elaine Pressman bezeichnet ihrerseits „jede politische Theorie, die autoritäre und rigide Politik oder Ideologie fördert“, als extremistisch (Pressman 2009). Die beiden Bereiche politischer Extremismus und islamistische Radikalisierung sind also klar voneinander abzugrenzen. Falls es noch eines weiteren Beweises bedurfte: Der Islamische Staat und die von ihm ausgelösten Wellen der Radikalisierung konnten nur auf den Trümmern totalitärer und politischer Institutionen gedeihen, die selbst zusammengebrochen waren.

Diese politische Ideologie ist darüber hinaus ein Engagement: ein freiwilliger Ansatz, der einen wichtigen und aktiven Platz im Bewusstsein einnimmt. Sprechen wir hier nicht von politischem Aktivismus? Oder sogar von einer „symbolischen Entlohnung für politischen Aktivismus“?

Wie unsere klinische Erfahrung bestätigt, verschwindet das Gespenst der Psychose, sobald die symbolische Ordnung ins Spiel kommt. Der politische Extremist stützt sich auf positive Aktion, im Sinne der Berücksichtigung einer Realität.

Im Falle der islamistischen Radikalisierung beobachten wir unserer Meinung nach einen umgekehrten Vorgang: eine Übernahme der Kontrolle, die nur darauf abzielt, auf das Unbewusste, die Passivität und das Bedürfnis eines Subjekts einzugehen, das meist psychotischer Natur ist. Die psychotische Struktur und das Unbewusste des Subjekts stürzen ihn sozusagen in die islamistische Radikalisierung. Klinische Studien zeigen übrigens, dass bei beginnender Psychose spontan auf religiöse Glaubensvorstellungen zurückgegriffen wird (Grivois 1989).

3 Perversion als Abwehr gegen Psychosen?

Was bei Radikalisierten auffällt, abgesehen von ihrem Rechtfertigungsdiskurs, den man als Symptom mit Vorsicht betrachten sollte (Vannier 2020) – das Symptom ist eine schwache Symbolisierung laut Laplanche (Laplanche 2024) –, ist die „radikale“ Ablehnung des Ichs gegenüber allem, was es unerträglich findet: sexuelle Lust, d. h. Einbruch, Kontrollverlust, Aufhebung von Grenzen, Besessenheit – im Sinne der von Freud beschriebenen diabolischen Neurose (Freud 1923) – kurz gesagt, intrapsychischer Zusammenbruch. Während das Vorgehen des Radikalisierten uns durch eine Art Passivität charakterisiert erscheint, ähnelt das des Extremisten eher einem Machtverhältnis zum anderen oder einem Bemächtigungstrieb, dessen Ziel es ist, „das Objekt durch Gewalt zu beherrschen“ (Laplanche & Pontalis, *Das Vokabular der Psychoanalyse*, 1972, S. 87).

Lassen Sie uns diesen Unterschied näher betrachten: Beruht die Unterwerfung des Radikalisierten auf einer Form von Masochismus, während der Extremist zu einer Form von Sadismus greift? In beiden Fällen bewegen wir uns im Bereich der Perversion im klinischen Sinne des Wortes und nicht im moralischen Sinne, wie es in den Medien dargestellt wird.

Es stellt sich unmittelbar eine klinische Frage: Widerspricht die Perversion, insbesondere die des Masochisten, nicht der Behauptung einer psychotischen Struktur, wie sie in der traditionellen Freudschen Triade formuliert ist? An dieser Stelle sollte vielleicht der lacanianische Ansatz erwähnt werden: Perversion ist ein transstruktureles Verhalten, das bei jedem Menschen zu finden ist. Diese Behauptung steht nicht im Widerspruch

zur Freudschen Psychoanalyse, sofern man sich daran erinnert – was die postfreudsche Psychoanalyse, die zu sehr vom Entwicklungsdenken oder Selbsterhaltung geprägt ist, gerne verschweigt –, dass der kindliche Sexualtrieb, Paradigma der polymorphen Perversion (Freud 1905), auch nach der Pubertät und im Erwachsenenalter nicht „in der Psyche auflösbar“ ist: Sind die verführerischen Vorspiele beim Geschlechtsakt nicht die Überbleibsel, die heimlichen und verstohlenen Überlebenden des kindlichen Sexualtriebs, Partialtrieb, die an erogene Zonen gebunden sind und ständig nach Erregung suchen? Mit anderen Worten: Sowohl bei radikalisierten Islamisten als auch bei politischen Extremisten lassen sich klinische Anzeichen von Perversion erkennen. Diese Schwierigkeit muss daher beseitigt werden. Vielleicht gelingt uns dies, indem wir die Natur und die dynamische Funktion dieser Perversionen genauer beschreiben. Bei Radikalisierten erscheint sie uns dazu bestimmt, die Risiken einer psychotischen Zerspaltung auszugleichen, während der Kontrollzwang bei Extremisten das Gegenteil davon zu sein scheint: ein sadistischer Trieb, der aktiv durch Einflussnahme und Kontrolle ausgeübt wird. Der Masochismus entspricht einer Wendung gegen die eigene Person und gleichzeitig einer Verkehrung der Aktivität in Passivität (Laplanche & Pontalis 1972, S. 449).

Lassen Sie uns einige zusätzliche Erläuterungen geben: Laut R. von Krafft-Ebing definiert sich Masochismus weniger durch die Verbindung zwischen Schmerz und sexueller Lust. Er schreibt: „Für den Masochisten ist die Unterwerfung unter das Weib die Hauptsache, die Misshandlung nur ein Ausdrucksmittel für dieses Verhältnis [...]. Die Handlung [...] ist Mittel zum Zweck seelischer Befriedigung im Sinne seiner besonderen Gelüste“ (Krafft-Ebing 1891, S. 77). Wichtig ist das Streben nach tiefergehenden Verhaltensweisen und Empfindungen wie Sklaverei und Erniedrigung, bis hin zur Aufzählung von Fällen von Masochismus ohne Algolagnie: „Es findet gewissermassen eine Übercompensation des physischen Schmerzes durch die psychische Lust statt und nur die Differenz bleibt als restliche psychische Lust im Bewusstsein“ (Ibid, S. 78). Es ist das Verhältnis zur Unterwerfung, zu dieser Passivität, das laut dem Autor von „Psychopathia Sexualis“ für den Masochisten privilegiert bleibt. „Ein echter Sadist würde niemals ein masochistisches Opfer ertragen“, versichert G. Deleuze und zitiert dabei aus „Justine“, einem Roman von de Sade, das Geständnis eines der Opfer: „Sie wollen sicher sein, dass ihre Verbrechen Tränen kosten, sie würden ein Mädchen zurückweisen, das sich ihnen freiwillig hingibt“ (Deleuze 2007, S. 36). Was diese Frage der Unterwerfung

angeht, so gibt es, wie wir gerade erwähnt haben, fast eine Umkehrung zwischen dem radikalisierten Islamisten und dem politischen Extremisten: Der erste unterwirft sich, weil er in dieser Unterwerfung – und in der gewissenhaften, obsessiven Einhaltung der damit verbundenen vielfältigen rituellen Verpflichtungen – eine Rettung, eine psychische Ersatzstruktur gegen seinen inneren Zusammenbruch findet. Der zweite will die anderen unterwerfen, um seinen sadistischen Machtanspruch zu festigen und zu bestätigen. „Masochismus vermittelt immer einen Eindruck von Theatralik, den man beim Sadismus nicht findet“ (Deleuze 2007, S. 49).

4 Was ist mit dem proselytischen Anwerber?

An dieser Stelle unserer Argumentation könnte man uns eine Tatsache entgegenhalten: Was ist mit der aktiven Proselytenmacherei der Dschihadisten-Rekrutierer? Ähneln diese nicht dem Versuch des Extremisten, andere zu unterwerfen? Eine erste Antwort liegt in der zwingenden und psychischen Unterscheidung zwischen Anwerbern und Angeworbenen (Vannier 2026). Das heißt, in der Natur der asymmetrischen Beziehung – einer offensichtlichen Verführungsbeziehung, die auf das Kindliche verweist – zwischen den beiden: Ist es dem islamistischen Anwerber gelungen, seinen eigenen Masochismus zu überwinden und ihn in einen Bemächtigungstrieb über den Rekruten umzuwandeln? Es ist wahr, dass „man [...] selbst masochistisch in der Identifizierung mit dem leidenden Objekt genießt“ (Freud 1915, S. 92).

Auch hier lässt sich dieser Einwand, da wir Schritt für Schritt vorgehen, mit einer zweiten Überlegung beantworten: Der proselytische Rekrutierer scheint uns ebenfalls einem unbewussten Prozess unterworfen zu sein, denn muss er nicht „rekrutieren“, um sich selbst zu bestätigen, um sich von der Richtigkeit seiner eigenen Radikalisierung zu überzeugen? Kann der narzisstische Perverse überleben – das heißt, ununterbrochen seine Perversion ausleben –, ohne sich auf eine Beute zu stürzen und sie zu missbrauchen? Anschließend erscheint es uns unerlässlich, Freuds Unterscheidung zwischen zwei Formen des Sadismus zu erwähnen: dem reinen Sadismus, der ausschließlich nach Triumph strebt, und dem hedonistischen Sadismus, der nach dem Schmerz anderer strebt. Es scheint uns, dass der Extremist nach dem Ersteren strebt, während die Bekehrungstätigkeit des Dschihadisten-Anwerbers auf Letzteres abzielt.

5 Die Idee gegen das Subjekt

„Es stellt sich die Frage, ob nicht jedes Wissen zunächst *Wissen über eine Person ist, bevor es Wissen über einen Gegenstand ist*“, fragt Lacan und hebt dabei in seinem Satz die beiden Begriffe hervor (Lacan 1932, S. 326)

Uns scheint es außerdem, dass die Rekrutierung von Islamisten auf anderen Grundlagen erfolgt als die des politischen Extremismus: Die ideelle Unpersönlichkeit des politischen Extremismus, die man als objektivierend bezeichnen könnte, entspricht nicht der personalisierten und unentwegten Zielausrichtung des radikalisierten Islamisten. Ist es im ersten Fall nicht möglich, das unpersönliche Element des Sadismus zu erkennen, die Identifizierung dieser unpersönlichen Gewalt mit einer Idee der reinen Vernunft – ist das nicht die Definition einer Ideologie? – eine „reine Negation als totalisierende Idee“ (Deleuze 2007, S. 24), die darauf abzielt, den anderen zu unterwerfen? Die extremistische Ideologie zielt auf die Einbeziehung in eine Gesamtheit ab und versucht dabei, „den Lebensraum zwischen den Menschen, der ihr Freiraum ist, radikal zu vernichten“ (Arendt 1953): Der Totalitarismus hebt dieses „Zwischen“ auf, das unter normalen Umständen gleichzeitig einen „Abstand“ und eine „Verbindung“ schafft, während der islamistische Rekrutierer versucht, den „Gläubigen“ auszuwählen, herauszufiltern, gegebenenfalls durch Proselytismus und Bekehrung, indem er ihn von der Welt der Ungläubigen trennt und isoliert (Reindfand 2026). Und dies in einer unüberwindbaren Dichotomie zwischen „Dar al islam“ und „Dar al harb“. Diesem Wiener Autor – und Freund –, der über einen möglichen „Populismus des Islamismus“ nachdenkt, antworten wir mit der Definition des Gaullismus – einer Form des Populismus jener Zeit – von André Malraux, dem Kulturminister von General de Gaulle: „Der Gaullismus ist die U-Bahn um sechs Uhr abends“.

Krafft-Ebing spricht übrigens von „etwas rein Unpersönlichem“, das beim Sadismus stärker zum Vorschein kommt als die sexuelle Erregung, die durch das Schlagen hervorgerufen wird. Hier sind zwei Anmerkungen angebracht: Die erste soll daran erinnern, dass ein religiöses Dogma nicht auf denselben unbewussten Zusammenhängen und Wirkungen beruht wie ein politisches Dogma. Hier kommt der psychische Unterschied zwischen Ich-Ideal und Ideal-Ich ins Spiel, der bei Freud nicht immer offensichtlich ist. Der erste bezeichnet „eine relativ autonome intrapsychische Bil-

dung, die dem Ich als Bezugspunkt zur Beurteilung des effektiv² Erreichten dient“ (Laplanche & Pontalis 1972, 203). Das Ideal-Ich ist „ein Ideal narzisstischer Allmacht, das nach dem Vorbild des infantilen Narzissmus geprägt ist“ (Laplanche & Pontalis 1972, S. 217).

Im ersten Fall ersetzt das Subjekt sein Ichideal, das narzisstischen Ursprungs ist, durch eine fremde Persönlichkeit im Rahmen einer „liebevollen Faszination“ – also einer erotisierten Beziehung, die nicht frei von neurotischen Zügen ist – und einer „Führungsabhängigkeit“. Diese Instanz ähnelt jedoch dem Über-Ich in Form einer Identifikation mit den Eltern, die die Funktionen des Verbots und des Ideals vereint. Im Gegensatz dazu ist das von D. Lagache als heroische Identifikation beschriebene Ideal im Ideal-Ich „ein anderes Wesen, das mit Allmacht ausgestattet ist, nämlich die Mutter“. Hat dies vielleicht etwas mit der von Krafft-Ebing im Zusammenhang mit Masochismus erwähnten „teilweisen Effeminatio“ (Krafft-Ebing 1891, S. 95) zu tun?

„Wenn der Ideal-Ich-Typ schwierige Gefühle in Bezug auf seinen Selbstwert empfindet, dann sind das Gefühle der Unterlegenheit, Ohnmacht und des Scheiterns“ (Lagache 1961, S. 225). Sowohl radikalisierte Islamisten als auch politische Extremisten berufen sich auf die Identifikation mit charismatischen Persönlichkeiten, doch während erstere sich in einer Position der Verfolgung befinden, die eine Zerspaltung mit Tendenz zur Psychose kompensiert, schöpfen letztere aus diesen Persönlichkeiten eine großwahn sinnige Haltung, indem sie sich „frei und mächtig“ vorstellen.

Zweite Anmerkung: Diese „Allmacht der Argumentation“ scheint uns jedoch weder dem dschihadistischen Anwerber noch dem politischen Extremisten fremd zu sein, auch wenn sie nicht dieselbe Form annimmt. Uns scheint, dass der Begriff der unbewussten Schuld – ein Schuldgefühl, das vielen sogenannten unmotivierten Verbrechen zugrunde liegt (Vannier 2025a) – im politischen Extremismus deutlich seltener vorkommt, während er bei der Rekrutierung von Dschihadisten so präsent ist. Wir erinnern uns an ein typisches Propaganda- und Rekrutierungsvideo der libanesisch-iranischen Hisbollah, das die letzten Vorbereitungen eines Märtyrers zeigte und dabei die Schuld desjenigen betonte, der „bequem in seinem Sessel sitzend“ das bevorstehende Opfer eines anderen beobachtete.

² Wir betonen: Der Begriff „effektiv“ hat einen – wenn auch diffusen – Bezug zur Realität.

6 Der sexuelle Todestrieb recto verso

Es gibt noch einen weiteren wesentlichen Unterschied zwischen Extremisten und Radikalisierten: Der sadistische „Held“ ist derjenige, der es sich zur Aufgabe macht, den „sexuellen Todestrieb“ (Laplanche 1992) in Form eines aktiven Prozesses der Verneinung als Idee der reinen Vernunft zu denken, während dieser Trieb beim Radikalisierten als Prozess der Selbstbestrafung erlebt wird, der den Prozess der Selbstzerstörung ankündigt. Fordert nicht sowohl der Radikalisierte als auch der Masochist aggressiv eine Bestrafung, um seine Ängste zu überwinden und indirekt das verbotene Vergnügen zu erlangen? Oder, um es mit Freud in seinem Text über den Niedergang des Ödipuskomplexes zu sagen: „Er bot dem Kinde zwei Möglichkeiten der Befriedigung, eine aktive und eine passive. Es konnte sich in männlicher Weise an die Stelle des Vaters setzen und wie er mit der Mutter verkehren, oder es wollte die Mutter ersetzen und sich vom Vater lieben lassen“ (Freud 1924, S. 247).

Was sucht und findet eine Person, die sich radikalisiert? Der radikalisierte Masochist ist – unbewusst – von vorschreibenden und verbietenden Ritualen besessen. Das zwanghafte Ritual – ein Mittel, um jedes Aufkommen von Angst, einer grundlosen Furcht, zu verhindern – ist seine eigentliche Aktivität, da es das Element darstellt, in dem die als bedrohlich und verfolgend empfundene Realität – die Grundlage der Psychose – ferngehalten wird. Schuld und Sühne werden vom Masochisten tief empfunden, erinnert Deleuze. Die Bestrafung löst auch die Schuldgefühle und die damit verbundene Angst, indem sie mit sexueller Lust verbunden wird: „Man opfert sich sozusagen mit Wollust [...] als Material für andere, egoistischere, selbstbewusstere Kräfte“, so Ferenczi (Ferenczi 1930, S. 94).

Das Verhältnis des Sadisten zur Realität ist genau das Gegenteil: Er lässt – aktiv – die Realität in ihrer grausamsten Form Wirklichkeit werden. Können wir diesen Gedanken weiter vertiefen? Findet der Radikalisierte nicht in der Passivität Befriedigung für seinen Trieb, und sucht der Masochist, wie S. Ferenczi erklärt, jenseits des Unbehagens nach einer Beherrschung, um sich selbst den Rhythmus von Leben und Tod vorzuschreiben und so die Angst vor dem Unbekannten zu verdrängen? Im sexuellen Todestrieb kann sich die Neigung zur Selbstzerstörung nach außen richten (Vannier 2020): Der islamistische Terrorist nimmt sich, unabhängig davon, ob er sein Ziel erreicht oder nicht, meist selbst das Leben. „Der Psychotiker, der zuschlägt, versucht, sich selbst zu schlagen“, erklärt Lacan in seiner

medizinischen Dissertation und in seinem Text über die „psychische Ursächlichkeit“ (Lacan 1932, 1946).

Es scheint uns auch, dass sich die Beziehung zum Hass zwischen Radikalisierten und politischen Extremisten stark unterscheidet. Wenn wir bereit sind, unsere Überlegungen mit den klinischen Neologismen „radikalisierte Masochist“ und „extremistischer Sadist“ fortzusetzen, könnten wir sagen, dass für den Psychotiker Hass in gefährlicher Weise mit den Grenzen zwischen Ich und Nicht-Ich korreliert, woraus sich die Auslösung der Psychose erklärt, wenn diese Grenze verschwindet, während für den Sadisten Hass zum Träger und Vehikel für die Aufrechterhaltung einer libidinösen, wenn auch von Grausamkeit geprägten Beziehung des Subjekts zu seinen Objekten wird. Erfordert echter Hass nicht die Beständigkeit des Objekts und nicht dessen Zerstörung?

Die Kraft des Zwangs zum körperlichen Masochismus, insbesondere in bestimmten religiösen Praktiken, liegt darin, dass er sowohl eine Art regressives Bedürfnis nach Liebe befriedigt – man kümmert sich um meinen Körper, auch wenn es ihm wehtut, man bindet sich an mich, indem man mich fesselt – als auch den primären Masochismus: wie ein Kleinkind zu genießen, das Objekt der Allmacht des Erwachsenen, wenn nicht sogar des anderen zu sein. Die unentwegte Kasteiung des radikalisierten Extremismus besteht darin, dem Tod im Sterben zu entfliehen.

7 „Cherchez la femme!“³

Wir können diese Studie – vorläufig – kaum abschließen, ohne den Unterschied zwischen dem „radikalisierten Masochisten“ und dem „sadistischen Extremisten“ in ihrer Beziehung zum Weiblichen zu erwähnen: Er ist so auffällig, dass wir den Eindruck haben, offene Türen einzurennen. Daher unser Misstrauen als Psychoanalytiker! Wir werden daher nur einige Aspekte kurz ansprechen.

Die Marginalisierung oder, genauer gesagt, die Abwertung von Frauen in der islamistischen Radikalisierung, selbst wenn man diejenigen einbezieht, die sich den Dschihadisten in den Trainingslagern „mit Leib und Seele“ hingeben – eine Art Unterwerfung in der Unterwerfung und die

³Ein Ausdruck aus dem 19. Jahrhundert, der durch Alexandre Dumas in seinem Roman „Die Mohikaner von Paris“ populär wurde, in dem ein Ermittlungsbeamter behauptet, dass man zu Beginn jeder Ermittlung nach einer Frau suchen müsse, da diese im Mittelpunkt aller Fälle stünde.

Frage nach der trieblichen Unzufriedenheit des Masochisten aufwirft –, entspricht der traditionellen und unbewussten männlichen Angst vor der Promiskuität der Frauen. Wir sind nicht weit entfernt vom „Malleus Maleficarum“, der ersten offiziellen Sammlung von „Hexenverbrechen“ aus dem Jahr 1486, die es dem berühmten Juristen Jean Bodin 1580 ermöglichte, „das Paradigma der weiblichen Maßlosigkeit“ zu beschreiben, eine rätselhafte Maßlosigkeit der weiblichen Sexualität, die „ständig die Souveränität des Vaters herausfordert“, indem sie „ihm eine böse, sexuelle, zerstörerische, atheistische Kraft entgegensetzt, die Quelle von Aufruhr und Ausschweifung ist“ (Vannier 2005). Die Psychoanalyse hat eindeutig festgestellt, dass „hinter dem Glauben an die Behexung die menschliche Angst vor Impotenz oder dem Versagen der Sexualfunktionen steckt“ (Jones 1931).

Der Sprung zum Extremismus erscheint schwindelerregend, wenn man sich die Stellung der Frauen in den heutigen extremistischen politischen Bewegungen genauer ansieht: Sind neben dem Fall Italiens mit der Regierungschefin und der AfD in Deutschland nicht auch die führenden Köpfe der extremen Linken und der extremen Rechten in der französischen Nationalversammlung Frauen? Ist dies eine Bestätigung unseres Ansatzes hinsichtlich der „verallgemeinernden und objektivierenden Vorstellung“ dieser Extremismen, die die Unterschiede zwischen Männern und Frauen zu neutralisieren scheinen? Nur dem Anschein nach: neutralisieren, aber keinesfalls entsexualisieren, wenn man die Imagos dieser Frauen in Bezug auf ihre männliche Komponente und ihre phallische Haltung berücksichtigt, was offenbar der zweiten der drei „Entwicklungsrichtungen“ der Weiblichkeit nach Freud entspricht (Freud 1931).

Hier finden wir wieder den Begriff der unbewussten homosexuellen Komponente von Gruppen, wie er im ersten Kapitel erwähnt wurde. Es muss jedoch festgestellt werden, dass diese Komponente für die Gruppe der radikalisierten Islamisten weiterhin fraglich bleibt: Neben den kulturell ritualisierten Darstellungen dieser Komponente, wie beispielsweise die „Bacha Bazi“ in Afghanistan und manchmal im Iran, gibt es in diesen Gruppen eine „ergänzende Homosensualität“ (Chebel 1995), die eine Haltung der Orientalen bezeichnet, die sie aufgrund der strengen Kodifizierung der Beziehungen zum anderen Geschlecht auf ihre Gleichaltrigen übertragen, um ihre überschüssige Libido zu befriedigen, die sie auf andere Weise nicht entladen können. Interessant ist die Tatsache, dass diese Komponente hingegen im politischen Extremismus und zumindest

für Frankreich offensichtlich ist und sogar beansprucht wird (Pagiusco 2024, Lévy 2025). Weitere Forschungen könnten sich mit dem unbewussten Zusammenhang dieser homosexuellen Komponente in extremistischen Gruppen und der Ernennung von Frauen mit unbestreitbaren Machtakzenten an ihre Spitze befassen.

So wie unsere frühere Studie „Vade-mecum“ (Vannier 2025b) darauf abzielte, verfeinerte Methoden zur Unterscheidung zwischen Neurotikern und Psychotikern bei Bewertungsgesprächen mit radikalisierten und inhaftierten oder auf Bewährung befindlichen Terroristen vorzuschlagen, so hat sich diese Studie, deren spekulativen Charakter in bestimmten Passagen wir gerne anerkennen, um weitere Forschungsansätze zu eröffnen, bemüht, die wesentlichen psychischen Unterschiede zwischen zwei Individuen aufzuzeigen: zwischen demjenigen, der sich der islamistischen Radikalisierung zuwendet, um dort einen psychischen Ersatz für seinen inneren Zusammenbruch zu finden, und demjenigen, der sich auf den Weg des politischen Extremismus begibt, um seine Allmachtsfantasie zu bestätigen und zu festigen. Der qualitative Sprung zwischen beiden ist nicht rein formaler Natur und soll ein besseres Verständnis dieser beiden menschlichen Schicksale von Anfang an ermöglichen, um den Fachleuten, die ihren weiteren Werdegang und ihre Gefährlichkeit genauestens untersuchen, neue Erkenntnisse zu liefern.

Literatur

- André, J. (2005): Les sexes indifférents. Coll. *Petite bibliothèque de psychanalyse*, PUF
- Arendt, H. (1953). Idéologie et terreur. Coll. *Le bel aujourd'hui*. Hermann, 2008
- Badie, B.; Birnbaum, P. (1979): Sociologie de l'Etat. Coll. *Pluriel*, Paris: Grasset et Fasquelle
- Braunschweig, D.; Fain, M. (1971). Éros et Antéros, Réflexions psychanalytiques sur la sexualité. Petite bibliothèque Payot
- Camus, A. (1965): Sur une philosophie de l'expression. In *Essais*. Petite Bibliothèque de La Pléiade
- Chebel, M. (1995). Encyclopédie de l'amour en Islam, Payot
- Deleuze, G. (1967). Présentation de Sacher-Masoch, Le froid et le cruel. *Les éditions de minuit*, 2007
- Ferenczi, S. (1930): Réflexions sur le masochisme. Petite Bibliothèque Payot, 2012
- Freud, S. (1905): Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. Sexualleben. Studienausgabe, Band V, Fischer Wissenschaft, 1982
- Freud, S. (1915): Triebe und Triebchicksale. Psychologie des Unbewussten. Studienausgabe, Band III, Fischer, 1975

- Freud, S. (1921): Massenpsychologie und Ich-Analyse. Psychologie Fischer, 2002
- Freud, S. (1923): Eine Teufelsneurose im siebzehnten Jahrhundert. Zwang, Paranoia und Perversion. Studienausgabe, Band VII, Fischer Wissenschaft, 1982, S. 283–319
- Freud, S. (1924): Der Untergang des Ödipuskomplexes. Sexualleben. Studienausgabe, Band V, Fischer Wissenschaft, 1982
- Freud, S. (1931): Über die weibliche Sexualität. Sexualleben. Studienausgabe, Band V, Fischer Wissenschaft, 1982
- Gaxie, D. (1978): Le cens caché, Inégalités culturelles et ségrégation politique. Seuil
- Grivois, H. (1989): Psychose naissante. La reconstruction du lien. *Cahiers du Centre de Recherche en Épistémologie appliquée*, 12
- Jones, E. (1931): Le cauchemar. Coll. Aux confins de la science. Payot, 1973
- Krafft-Ebing, R. von (1891): Psychopathia sexualis mit besonderer Berücksichtigung der conträren Sexualempfindung: eine klinisch-forensische Studie. Sechste und teilweise umgearbeitete Auflage. Verlag von Ferdinand Enke, Stuttgart
- Lacan, J. (1932): De la psychose paranoïaque dans ses rapports avec la personnalité. Seuil, 1975
- Lacan, J. (1946): Propos sur la causalité psychique. *L'Évolution Psychiatrique*. 1947, Fascicule I, S. 123–165
- Lacan, J. (1951): *Introduction théorique aux fonctions de la psychanalyse en criminologie*, Revue Française de Psychanalyse, Tome XV, n°1, janvier-mars 1951
- Lagache, D. (1961): La psychanalyse et la structure de la personnalité. Œuvres, IV, 1956–1962, PUF, 1982
- Lamotte, T.; Askofaré, S. (2016): Les extrémismes religieux, sociaux et politiques: les nouveaux fanatismes. Psychanalyse et criminologie aujourd'hui. Yohan Trichet et Romuald Hamon (sous la direction de), Presses Universitaires de Rennes
- Laplanche, J. ; Pontalis, J.-B. (1967): Das Vokabular der Psychoanalyse. Suhrkamp Taschenbuch, 1972
- Laplanche, J. (1982): Interview pour Gradiva. In: *Se faufiler entre les astres, Entretiens 1980–1994*, PUF
- Laplanche, J. (1992): Le primat de l'autre en psychanalyse. Champs Flammarion, 1997
- Laplanche, J. (1999): Sublimation et/ou inspiration. In: *Entre séduction et inspiration: l'homme*, Coll. Quadrige, PUF
- Lévy, E. (2025): Le RN est le parti qui compte le plus d'homosexuels. Sudradio
- Maleval, J.-C. (2011): Logique du délire. *Nouvelle édition revue et augmentée*. Presses Universitaires de Rennes
- Pagiusco, M. (2024): Gay et militant au Rassemblement national: un engagement improbable? *The Conversation*, 9 janvier 2024
- Pressman, E. (2009): Décisions relatives à l'évaluation du risque d'extrémisme politique violent. Publication du Gouvernement du Canada, Sécurité publique
- Reinfandt, L. (2026): Was ist populistisch am politischen Islam? Wien. Erscheint in Kürze
- Vannier, J.-L. (2005): A propos du satanisme...et de la sorcière. In: *Malaise dans la culture libérale*, Le Coq Héron, Érès, S. 126

- Vannier, J.-L. (2020): Psychoanalytische Überlegungen zum dschihadistischen Terrorismus. Von der Selbstbestrafung zur Selbstzerstörung. *Dynamische Psychiatrie*, Vol. 53, Heft 2–3, S. 153–167
- Vannier, J.-L. (2021): Unsere Kinder verstehen, um unseren Teenagern besser helfen zu können: Adoleszenz und Covid-19. *Dynamische Psychiatrie*, Vol. 54, Heft 4–5, S. 235–244
- Vannier, J.-L. (2023): Die Verwundbarkeit der Seele als Einfallstor. *Wiener Zeitung*, 2. Januar 2023
- Vannier, J.-L. (2025a): Kriminalität, Sexualität, Imago. *SIAK-Journal, Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis*. Teil I, 2/25, S. 68–76
- Vannier, J.-L. (2025b): Vade-mecum zu psychoanalytischen Gesprächen mit Radikalisierten und Dschihadisten auf Bewährung oder im Gefängnis. *Kriminalistik*, 4/2025, S. 228
- Vannier, J.-L. (2026): Einige psychoanalytische Überlegungen zu islamistischen Predigern auf TikTok, *Dynamische Psychiatrie*, Vol. 59, Heft 1–2, S. 82–85

Author:

Jean-Luc Vannier, Psychoanalyst, Full-time lecturer at Université Nice Côte d'Azur, Professor at Edhec & Ipag post-graduate Business School (Nice & Paris) • 2, Avenue Maréchal Joffre • 06 230 Villefranche-sur-mer (France) • Tel.: 00 33 6 16 52 55 20 • vannier06@gmail.com